

SHAKESPEARE IN DEUTSCHER SPRACHE: DIE WICHTIGSTEN XXV KRITIKEN: XXI—XXV

XXI.

NEUE FREIE PRESSE, Wien, 15. November 1908: . . . Der Zeitpunkt erscheint nicht verfrüht, dass das grosse Werk der Shakespeare-Übertragung auch einmal von einem anderen Gesichtspunkte aus angepackt werde: von dem, die seit einem Jahrhundert neu erworbenen poetischen Ausdrucksmittel unter den Händen eines künstlerischen Temperaments der grossen Sache schöpferisch dienstbar zu machen. Das ist das Ziel, welches sich Friedrich Gundolf, ein aus dem Stefan George-Kreise erwachsener jüngerer Dichter und Forscher, gestellt hat, indem er es unternahm, einen neuen „Shakespeare in deutscher Sprache“ herauszugeben und ihm durch den verehrten Berliner Meister Melchior Lechter eine unseren geläuterten Geschmacksansprüchen zusagende Ausstattung monumentalen Gepräges geben zu lassen.

Man darf also Gundolfs kühnem Versuch mit Sympathie und guten Erwartungen gegenüberstehen. Dazu kommt das wirklich Prachtvolle der Ausstattung. Auf einem weichen und leichten Papier stehen schöne grosse Antiqualettern, von Leisten umrahmt und trefflich angeordnet; hier und da ein roter Anfangsbuchstabe als schmuckhaftes Element. Das Format ist ein hohes Grossoktav, die Gesamtwirkung eine künstlerisch-vornehme. Jedenfalls hatten wir bisher noch keine Shakespeare-Ausgabe, deren äusseres Gewand des Dichters so würdig gewesen wäre. Die Einbände sind in Leinen und in Leder hergestellt. Ausserdem gibt es eine in Schweinsleder gebundene Luxusausgabe. So vereinen sich hier innerer Wert und äusseres Kleid zu wohl-abgewogener Gesamtwirkung, und das Ganze wendet sich an die vorgeschrittensten Geschmacksbedürfnisse der Zeit.

Franz Servaes.

XXII.

DER NEUE WEG, herausgegeben von der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger, Heft 3: Ein grosser Wurf ist hier gelungen . . .

All diese Erwartungen, die man an eine neue Shakespeare-Ausgabe knüpfen musste, hat Friedrich Gundolf in den zwei Übersetzungen des „Coriolan“ und der „Cleopatra“, die bis jetzt von ihm vorliegen, in so vollkommener Weise erfüllt, dass mit ihnen die Garantie für die Güte der noch folgenden gegeben ist.

Und nichts muss man dem Übersetzer mehr zu Dank wissen, als dass er allen und jeglichen Kompromissen aus dem Wege ging und sich nicht verleiten liess, sogenannte Verschönerungen und Verfeinerungen irgendwelcher Art anzubringen. Denn nur so war es möglich, die Grösse und Gestalt Shakespeares zu ersehen und eine Interpretation zu erreichen, die, wenn sie auch auf ganz anderen Grundlagen entstand, der Schlegelschen zum mindesten ebenbürtig, ein Ereignis in der deutschen Literatur bedeutet.

Oskar Lang.

XXIII.

BÜHNE UND WELT, 2. November-Heft 1908: Bei Besprechung dieser neuen Shakespeare-Ausgabe möchten wir zunächst betonen, dass wir einem guten Teil der jetzt in so rascher Folge erscheinenden Bibliophilen-Editionen teils zweifelnd, teils ablehnend, nicht nur was die spekulative Ausschlichtung eindeutiger Erotiker anlangt, gegenüberstehen. Um so freudiger begrüssen wir diesen Versuch eines wagemutigen Verlegers, uns den englischen Welt dramaturgen, den wir ja wie keinen zweiten auch den unsrigen nennen dürfen, in einem auch hochgesteigerten Ansprüchen genügenden Gewande vorzustellen. Melchior Lechters Seitenumrahmungen, Vignetten und Titelzeichnung bilden mit dem indischen Büttenpapier und den kraftvollen grossen Lettern ein sehr erquickliches, harmonisches Ganzes. Auch das hohe schlanke Lexikonformat des Buches wirkt apart. Über dem äusseren Kleide ist die Sorgfalt für die Genauigkeit des Inhalts nicht vergessen. Möge die interessante Ausgabe, die auf zehn Bände berechnet ist, entsprechende Verbreitung finden und rüstigen Fortgang nehmen!

XXIV.

BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN, Januar 1909: . . . Der neuen Shakespeare-Ausgabe soll eine Sprache eigen sein, „die dem heutigen Gefühl der Verantwortung gegen den Dichter und die deutsche Sprache gemäss ist“ — die das Gesicht Shakespeares, wie es dem anspruchsvolleren Geschlecht erscheint, im Stoff der deutschen Sprache festhalten soll. Nach dem ersten Bande zu urteilen, darf man auf Erfüllung dessen hoffen, was versprochen wurde. — Um die Ausgabe auch äusserlich den englischen Prachtausgaben anzugleichen, ist auf die äussere Ausstattung besonders Gewicht gelegt. Sie ist von Melchior Lechter gemacht, stimmungsvoll und von monumentaler Grösse. Ein Unternehmen also, das von grosser literarischer Bedeutung ist!

XXV.

MÜNSTERISCHER ANZEIGER, Februar 1909: . . . Den Schmuck zu dem neuen Shakespeare besorgte Melchior Lechter! Der Name bedeutet ein Programm für sich, denn Lechter ist einer der feinsten deutschen Buchkünstler. Durch seine Mitwirkung ist denn auch dieses Monumentalwerk zu einem Gesamtkunstwerk von höchst reizvoller Eigenart und Geschlossenheit geworden. Der stattliche Band im Hochformat alter Druckwerke besitzt das, was die Ästhetik „Kultur“ nennt. Wir weisen daher auf die Monumentalausgabe Shakespeares, dieses Meisterwerk deutscher Buchkunst, das für seine innere und äussere Kostbarkeit eine immerhin wohlfeile Kunstschöpfung ist, mit Nachdruck hin.

ALLES NÄHERE SIEHE BÖRSENBLATT No. 58
VERLAG VON GEORG BONDI IN BERLIN W.